

Der geheimnisvolle Wunsch

Eine Gutfühlgeschichte für Kinder, mit Feen und so

Timmo Strohm

Die meisten Menschen wissen überhaupt nicht, wie viele große Erfolge einfach nur einer Fee zu verdanken sind. Feen tauchen auch häufiger auf, als mancher denkt, und sie kommen nicht nur zu den Guten und Edlen - so ziemlich jedem kann eine begegnen.

Die *Bedingung* muss halt erfüllt sein.

Manche Feen erscheinen dem, der die fünfte Schneeflocke des Jahres mit dem Mund fängt und aufisst. Andere kommen, wenn der Besitzer eines Wellensittichs zu telefonieren versucht und sich dabei siebzehnmal hintereinander verwählt. Jede Fee hat, sozusagen, ihren Auslöser.

Allen gemeinsam ist: man kann sie nicht absichtlich rufen. Die Bedingung zu kennen, nützt leider gar nichts. Falls also einer von Euch Sittichbesitzern das Telefon jetzt schon in der Hand hat, kann er's wieder weglegen.

Es muss einem „passieren“. Es ist ein Geschenk, als würde man beim Stolpern ein Goldstück finden. Dann aber kann es einen ordentlichen Rums im Leben machen: und falls Du jemand kennst, der ein Idiot ist, aber erfolgreich; oder boshaft, aber geachtet; oder unbegabt, aber berühmt – dann hat meist eine Fee ihre Finger im Spiel gehabt. Trunkenbolde können Präsidenten werden, oder Maler zu Tyrannen: die Möglichkeiten sind praktisch unbegrenzt.

Manchmal gibt es aber Besonderheiten oder Einschränkungen bei den Fähigkeiten einer Fee. Manche Wünsche gehen nur für eine Zeit lang in Erfüllung. Andere stehen unter einer Bedingung. Und wieder andere haben noch eine besondere Folge.

Zum Beispiel: Es gibt eine Fee, die kann den, dem sie erscheint, reich machen. ABER: dann gibt es einen schlimmen Sturm auf der anderen Seite der Welt. Eine andere Fee erfüllt einen beliebigen Wunsch. ABER: in diesem Jahr haben dann alle Menschen, die Norbert heißen, eine Woche Zahnweh.

Warum das so ist, ist schwer zu erforschen. Schließlich kann man sie ja nicht absichtlich rufen, um sie auszufragen. Angeblich spielt es aber für die Feen untereinander eine Rolle. Die Feen, deren Macht NICHT unter einer Bedingung steht, gelten als die Besseren. Die Feen, deren Wunsch Erfüllung böse Folgen für irgendwen hat, sind nicht so geachtet.

So ist das mit den Feen, und so war es schon immer.

Auch schon lang vor unserer Zeit.

Und genau hier lag das Problem der Fee Dalaila. Sie hatte große Macht: sie konnte fast jeden Wunsch erfüllen. Ohne irgendwelche Bedingungen oder sonstwas. Obendrein konnte sie erscheinen, wem sie wollte. ABER (es gibt immer ein ABER bei diesen verfluchten Feen): da war ein Haken bei der Sache.

Denn wenn ein Wunsch, ein einziger, bestimmter Wunsch, vor der Fee Dalaila ausgesprochen werden würde, würde die Welt

gerettet sein und immer weiter gehen.

Und gerade das war etwas, was Dalaila selber eben nicht bewirken konnte, Fee hin, Macht her. Das alles wusste die Fee ganz genau.

Leider wusste sie nicht, WELCHER WUNSCH DER EINE BESONDERE WUNSCH WAR. Und: es gab keinen, den sie fragen konnte. Die anderen Feen, deren Macht viel beschränkter war, feixten, giften, lachten und lästerten, denn - so sagten sie - sie wussten wenigstens Bescheid über ihre eigenen Fähigkeiten. Die Fee Dalaila war zwar mächtiger als sie, aber, so flüsterten sie ätzend untereinander: welcher Wunsch nun DER Wunsch war, der alles in Ordnung bringen konnte, das wusste sie nicht. Und die Feen tuschelten und kicherten untereinander und warfen gehässige Blicke in Dalailas Richtung.

Dalaila war über ihr Problem sehr bekümmert, denn im Gegensatz zu den anderen Feen war sie nicht nur eine Erfüllerin von Wünschen, sie war auch ziemlich nett. Sie hätte die Welt gern in Ordnung gebracht, damit sie immer weiter ging. Aber wie soll man rausfinden, was der RICHTIGE Wunsch ist, den sich andere von einem selber wünschen sollen?

Es wäre so einfach gewesen: man erscheint vor jemand, der wünscht sich das Richtige, alles ist für immer in Ordnung, und fertig. Aber WAS ist der richtige Wunsch?

Sie hatte, wie man das halt so macht, zunächst beim Einfachen angefangen. Sie war den Edlen, Guten und Tugendhaften erschienen und hatte ihnen erklärt, sie hätten einen Wunsch frei. Da kamen meist ganz vernünftige Wünsche: manche wünschten sich Weisheit und Stärke, um anderen zu helfen; manche wünschten sich, gerecht zu sein; und manche wünschten sich die Kraft, ein Ungeheuer oder einen Bösewicht besiegen zu können.

Dalaila war nicht klar, welcher Wunsch es nun sein würde, der wirklich ALLES in Ordnung brachte, obwohl sie sich Mühe gab. Besonders mit einem gewissen Herkules hatte sie schwer gearbeitet und ihm einen ungeheuer langen und großen Wunsch erfüllt, der den Sieg über jeden Übeltäter, jedes Ungeheuer und überhaupt jede ihm jemals begegnende Schwierigkeit enthielt.

Herkules war dank dieses Wunsches ziemlich berühmt geworden, aber die Welt als Ganzes war immer noch nicht in Ordnung.

Andere hatten sich von der Fee nicht Kräfte für sich selber gewünscht, sondern Geschehnisse. Das hatte sie für eine aussichtsreiche Sache gehalten: wenn jemand so selbstlos

war, dass er beim Wünschen nicht an sich selber dachte, konnte das nicht die Welt retten? So erfüllte sie Wünsche für bestimmte Ereignisse mit einer gewissen Begeisterung. Sie beendete mehrere Kriege, sorgte für die Erfindung des Buchdrucks und die Entdeckung der Dampfmaschine, und diejenigen, die sich das gewünscht hatten, hatten selber gar nichts davon. Das alte Bauernweib, das sich gewünscht hatte, dass Bücher sich leichter vermehren ließen, konnte selber nicht lesen (wie gut, dass du das kannst). Aber auch die Wünsche, die wirklich ganz und gar für andere waren, vollkommen selbstlos: auch sie brachten die Welt nicht in Ordnung.

Jeden Abend ging Dalaila in ihre Wolke (Feen haben kein Bett, aber eine weiche Wolke ist auch nicht schlecht), und jeden Abend beim Einschlafen dachte sie: wenn ich die Welt nur in Ordnung bringen könnte! Wenn ich nur wüsste, WELCHER Wunsch das ist, damit ich ihn erfüllen könnte!

Denn die Welt ging, Fee hin, Wünsche her, immer mehr kaputt.

Es gab Seuchen und Kriege und Umweltzerstörung in Dalailas Welt. Gut, es war nicht allein ihre Welt, aber es war eben ihre Welt so gut wie die Welt von jedem anderen, und darum wollte sie sich darum kümmern, verstehst du. Und darum war ihr die Sache mit dem Wunsch so wichtig.

Als es nichts und nichts bringen wollte, den Guten und Lieben ihre Wünsche zu erfüllen, wurde Dalaila zuerst sehr traurig, dann recht verzweifelt und schließlich bekam sie verdammte schlechte Laune.

Nun hast du vielleicht schon mal erlebt, dass dein Lehrer oder deine Mama schlechte Laune haben. Das fühlte sich beunruhigend an, oder? Und hat dir vielleicht sogar Angst gemacht. Tja, ohne dass ich dich beunruhigen will: wenn eine FEE schlechte Laune hat, dann fliegen die Fetzen. Aber immer der Reihe nach.

Als sie traurig wurde, die Fee Dalaila, meine ich, zog sie sich immer mehr in sich zurück. Sie hatte kaum noch Lust, Wünsche zu erfüllen, und sie erfüllte in schlampiger Weise und höchst nachlässig die Wünsche irgendwelcher Trottel.

Einer, der sich ein Fluggerät wünschte, bekam von ihr zwar das Fluggerät, aber sie vergaß den Treibstoff dazu; und so wurde der arme Mann zwar für seine Zeichnungen dieser Fluggeräte berühmt, aber fliegen konnte er nicht. Ein anderer, der sich ein Fahrrad wünschte, bekam von ihr ein Fahrrad ohne Pedale und Bremse. Das war zwar mal ein Anfang, aber die Pedale mussten nun laaaaange danach erst noch dazu erfunden werden. Und so ging's in einer Tour immer weiter mit der schlampigen Wunscherfüllung, bis es so weit kam, dass sich einer wünschte, Indien zu entdecken, und sie schickte ihn nach Amerika.

Einige der weniger höflichen Feen-Kolleginnen Dalailas kamen in dieser Zeit aus dem Grinsen gar nicht mehr heraus, und andere kriegten Krämpfe vor lauter Lachen.

Und je mehr Zeit verging, umso verzweifelter wurde Dalaila. Es kam ihr so vor, als ob sie den richtigen Mensch mit dem richtigen Wunsch nie treffen würde, und sie wurde immer hektischer, fahriger und wirrer. Sie hastete durch die Welt und erschien Menschen in Hunderten von Ländern und erfüllte Wünsche in Hunderten von Sprachen; und der richtige Wunsch wollte einfach nicht herauskommen.

Sie dachte sich immer neue Tricks aus, um zu dem Mensch zu kommen, der den einen richtigen Wunsch aussprechen würde. Sie kam auf ziemlich komische Ideen, so wie

manche Leute, die unbedingt im Lotto gewinnen wollen, seltsame Dinge tun, um die richtigen Zahlen zu finden. Zu den verzweifeltsten Versuchen Dalailas gehörten:

der Beschluss, Wünsche nur noch an jedem dreihundertvierzehnten Tag zu erfüllen (das hielt sie immerhin zwei Jahrhunderte durch)

der Versuch, immer abwechselnd zuerst dem jeweils besten und danach dem bösesten Menschen, den sie finden konnte, einen Wunsch zu erfüllen (Du kannst Dir denken, dass dabei ein paar ziemliche Katastrophen passierten);

eine Liste von Wünschen, nach Häufigkeit sortiert, um so durch Statistik den idealen Wunsch herauszufinden. Das klappte genauso schlecht wie jede andere Statistik seither;

die Befragung von Hellsehern, Fachleuten und sogar einem Computer, was DER WUNSCH wohl sein könnte. Das hatte nichts gebracht, aber der Wahrsager hatte sich eine bessere Trefferquote für die Vorhersagen, der Fachmann einen Lehrstuhl für Fachwesen und der Computer mehr Arbeitsspeicher gewünscht, und der richtige Wunsch war nicht dabei gewesen.

Und die anderen Feen, die nicht einmal entfernt an die Fähigkeiten Dalailas heran reichten, feixten und lachten, und am lautesten lachte eine Fee, die nichts anderes konnte, als einen Krug Waldmeisterbowle erscheinen zu lassen.

Und, wie du vielleicht gemerkt hast, nun war die Fee schon ziemlich alt und zerzaust und sie war hier angekommen, will sagen, bei uns, im Heute. Jetzt.

Und inzwischen hatte sie - ich hab dich gewarnt - ziiiiieemlich miese Laune bekommen, und ich sag's nochmal, das ist bei einer Fee viiiiiieel gefährlicher als bei deiner Mama oder, von mir aus, auch bei deiner Lehrerin. Wo Dalaila hinsah, verwelkten die Pflanzen. Wenn sie einen Schluckauf hatte, fielen Sterne vom Himmel und verwandelten sich in Hundehaufen. Und wo sie ihren Fuß hinsetzte, da stolperten noch tagelang alle, die denselben Weg entlang gehen mussten. Nebel, Rauch und ein unschöner Geruch umgaben sie und verströmten ihre Laune nach allen Seiten. Glühbirnen platzten, wenn sie einen Raum betrat, und selbst giftige Spinnen kriegten Bauchweh in ihrer Nähe.

Wie es halt so geht, man wird auch nicht gerade hübscher von schlechter Laune. Wem die Fee Dalaila jetzt erschien, der erschrak. Du musst dir das so vorstellen: plötzlich erscheint ein Riss in der Luft, aus dem kommt eine stinkende Wolke, die so aussieht und auch so riecht wie Lastwagen-Abgase mit Durchfall-Aroma. Und aus der Wolke steckt eine verstört blickende alte Verrückte ihren mageren Kopf und schreit: "So, und was wünschst DU DIR WIEDER NUTZLOSES??"

Immer mehr der Menschen und auch der Tiere, denen Dalaila erschien, waren einfach entsetzt weggerannt. Und das ist verständlich. Aber es ist auch das Peinlichste, was einer Fee überhaupt passieren kann: wenn nämlich der, dem sie erscheint, nicht einmal will, dass sie ihre Zauberkraft einsetzt. Die Fee Dalaila hörte auf, zum wöchentlichen Teekränzchen aller Feen zu erscheinen, und wenn sie ihnen auf der Straße oder in einem Sternbild begegnete, senkte sie den Kopf oder sah in eine andere Richtung.

Und ihre Laune wurde immer noch schlechter. Sie achtete nicht mehr darauf, was für Leute es waren, denen sie Wünsche erfüllte; sie achtete nicht mehr auf die Wünsche, die die Menschen aussprachen, und so erfüllte sie ein paar

wirklich miese Wünsche.

Jetzt wurde sie nicht mal mehr ausgelacht. Die anderen Feen ignorierten sie, und sie verachteten sie auf eine triumphierende Weise, was auch für Feen ein ziemlich kompliziertes Gefühl ist. Sie wagten allerdings nie, das allzu offen zu zeigen. Schließlich konnte Dalaila in einem Wutanfall einer Fee die Nase in einen Kaffeekannen-Ausguss verwandeln oder die Ohren in Grünkohlblätter. Oh nein, sie tuschelten lieber hinten herum, die anderen Feen... Dabei wäre Tuscheln gar nicht nötig gewesen: die Fee Dalaila war inzwischen viel zu sehr mit ihrem eigenen Unglück beschäftigt, um auf ihre boshafte Kolleginnen zu achten.

Was beweist, dass auch Feen manchmal mehr Probleme haben, als sie bewältigen können.

Und rund um Dalaila wuchsen Chaos und Zerstörung, und wenn sie mal einen guten Wunsch erfüllte, dann kam meist letzten Endes doch wieder etwas Schlechtes dabei heraus; und das passiert, wenn Feen das verloren haben, was sie den SEGEN nennen. Aber was das ist, erklär ich ein andermal. Wir müssen mit der Geschichte vorankommen, also ehrlich, jetzt mal Tempo!

Denn nun wird es höchste Zeit, dass ich den Helden beziehungsweise die Heldin auftreten lasse, und dass Dalaila das nicht ist, hast Du wahrscheinlich schon bemerkt. Immerhin meinte Dalaila ja eigentlich alles gut, und das ist, leider, eines der Hauptprobleme von vielen Leuten, die im Nachhinein alles andere als Helden sind. Aber um ein Held zu sein, hat Dalaila in dem Moment, an dem wir jetzt mit der Story angelangt sind, ein paar Schwierigkeiten zu viel.

Nicht, dass Berit, meine Heldin, keine Probleme gehabt hätte. Schon ihr Name war ein Problem, weil die anderen Mädchen der dritten Klasse nämlich Martina, Edith, Selina, Jutta, Tümay, Antonia, Sabrina, Christina, Bianca, Hanna und Jeannette hießen, und auf keinen Fall hieß irgendwer "BERIT". (Wie die Jungs hießen, war egal, Jungs waren, nach Ansicht der Mädchen, blöd. Aber die Jungs sahen das genauso, nur anders herum). Berit passte irgendwie nicht hinein in die Gruppe der Mädchen; und das spürte sie und das spürten die anderen, obwohl niemand genau sagen konnte, woran das nun lag.

„Wer ist diese Berit überhaupt“, hatte Jutta irgendwann gefragt, und Christina hatte zurückgefragt: „WER-it?“ Und alle hatten sich schief gelacht und Berit von da an nur noch „Werit“ genannt, und Berit war das egal. Sie hätte nur gern in der großen Pause mitgespielt, aber keiner wollte sie.

Berits Eltern waren geschieden, aber das erzähle ich nicht, damit Du irgendwelches besonderes Mitleid empfindest, sondern nur, weil es eben so war. Ihr Vater hatte ihr mal erzählt, dass er sich mit ihrer Mutter einfach nicht mehr verstanden hatte, und dass sie sich jetzt, seit sie in zwei verschiedenen Wohnungen wohnten, viel besser verstanden. Und das stimmte sogar.

Wenn mich wer fragen würde, was denn das Besondere an Berit war, würde ich sagen, keine Ahnung. Sie war eben Berit, und sie war so besonders oder so normal wie jeder andere Mensch auf der Welt, die alle unendlich besonders oder unendlich normal sind, je nachdem, wie man sie anguckt. Und besonders besonders sind auf der Welt sowieso nur die Menschen, die wir lieb haben und die, die uns lieb haben.

Berit war, darauf will ich hinaus, nicht besser und nicht schlechter als, um ein nahe liegendes Beispiel zu nehmen, du. Sie hatte Vorlieben (diese besondere Sorte Walnuss-Eis) und Abneigungen (diese blöde, falsche Sorte Walnuss-Eis, die Papa immer einkaufte), sie mochte Sport nicht besonders, aber sie schaukelte sehr gern und konnte weiter als jedes andere Kind in der Schule von der Schaukel abspringen. Das wussten die anderen Kinder

aber nicht, weil sie nie mit Berit spielten, und Berits Mama wusste es nicht, weil sie sich sonst nur wieder aufgeregt hätte.

Berit las gern, aber sie las nicht alles gern, und ihre Oma schenkte ihr immer die falschen Bücher. Sogar dann, wenn Berit ihr genau gesagt hatte, was sie haben wollte, und es war, als wäre das Absicht von der Oma. Sonst war nicht viel Besonderes los mit Berit, zugegeben.

Ach ja. Sie mochte Tiere gern, und zwar alle. Sogar die ekligen.

Und, wie´s halt so geht, an diesem besonderen Tag hatte die Fee Dalaila sich eben ausgerechnet BERIT ausgesucht, um ihr zu erscheinen. Ich habe keine Ahnung, warum das so war, vielleicht waren gerade wieder dreihundertundvierzehn Tage vergangen, vielleicht hatte sie sich eine neue Regel ausgedacht, vielleicht, vielleicht - weiß auch nicht.

Jedenfalls war Berit auf dem Heimweg, und wie so oft lief sie allein. Die Straße, die sonst immer ziemlich belebt war, war heute menschenleer, und das ist leider immer so, wenn Feen zu jemand kommen. Sonst hätten wir viel mehr Fotos von denen.

Und plötzlich tauchte die Fee Dalaila auf, mit ihrer üblichen schlechten Laune.

Das sah so aus:

Plötzlich gab es vor Berit in der Luft einen Riss, aus dem sehr sehr (also wirklich sehrsehr) helles Licht kam. Irgendwie hielt alles an, die Blätter am Baum, die Autos in den Seitenstraßen, die Käfer in der Luft, es wurde so still wie in der Kirche beim langweiligsten Gottesdienst der Welt, und ein tiefes Brummen kam aus dem Gehweg. Und der Riss in der Luft begann zu rauchen und zu stinken, die Fee Dalaila steckte ihren Kopf aus dem Rauch, sah Berit irgendwie genervt an und rief: „UND WAS WÜNSCHST DU DIR SCHON WIEDER NUTZLOSES???“

Berit hatte überhaupt keine Angst. Ich weiß nicht, warum: irgendwie spürte sie sofort, dass die Frau aus dem Rauch nicht wirklich gefährlich war. Vielleicht hätt´ ich vorher noch erzählen sollen, dass Berit ein besonders feinfühliges Kind war. Das war so, weil sie ihre Eltern gern versöhnt hätte, und sie hatte schon als ganz kleines Kind versucht, zu verstehen, was die Großen gerade für ein Problem hatten. Und weil sie damals, als sie so klein war, nicht helfen konnte, hatte sie seither desto genauer auf die Gefühle der anderen geachtet. Und sie hatte anderen Menschen immer ganz genau ins Gesicht und in die Augen geschaut und versucht, zu verstehen – tja, also, wie es DAHINTER ist. Vielleicht war es gerade das, was die anderen Mädchen an Berit so verunsicherte. Denn Hass und Ablehnung, das wirst du bestimmt auch selber mal erleben, kommen oft aus Angst.

Berit hatte, wie gesagt, keine. Angst, meine ich. Und so sah sie nun auch der ungefährlichen Fee Dalaila ins Gesicht und fragte sie: „Wer bist Du denn?“

Und die Fee sagte: „Ich bin die Fee Dalaila, und ich werde Dir einen Wunsch erfüllen.“

Normalerweise reagierten die Menschen und Tiere, denen Dalaila erschien, mit Schrecken und Verwunderung. Oder mit Unglauben und Skepsis. Aber hier, siehst Du, hier war eben Berit, und sie war heute morgen von Christina und Sabrina ganz besonders gemein wegen ihres Namens gehänselt worden, und darum musste sie plötzlich lachen:

„Da-lai-la??“ fragte Berit kichernd.

Die Fee Dalaila war eigentlich nicht recht bei der Sache gewesen. Erscheinen, Wunsch erfüllen, lieber nicht schauen, was dabei herauskommt, das war nun seit Jahrhunderten ihre Arbeit gewesen. Sie hatte beinahe sogar vergessen, dass sie immer noch auf der Suche nach dem BESTIMMTEN Wunsch war. Aber als Fee fühlt man sich eigentlich ziemlich un-

angreifbar, selbst dann, wenn man erfolglos ist, und da war nun diese kleine Göre und machte sich frecherweise über Dalailas Namen lustig.

Das war, als ob man geweckt wird, indem man einen Becher Wasser ins Gesicht geschüttet kriegt.

Und die Fee regte sich ein bisschen auf und sagte ärgerlich: „Ich nehme an, BERIT ist ein viel besserer Name?“

Und schon war wieder Waffengleichheit.

Dalaila und Berit sahen sich an. Und es war still um sie her, und es blieb auch still. Nur der Fußweg brummte.

Bis die Fee sagte: „Ja, und?“

„Und was“, sagte Berit.

„Was ist jetzt mit deinem Wunsch? Sag einen! Irgendeinen! Los, ich hab´ nicht den ganzen Tag Zeit!“

Aber Berit sah sie nur an. Berit hatte braune Augen, mit ein paar grünen Einsprengseln drin. Und damit sah sie unbeeindruckt in die schwarzblauen Augen der Fee.

„HALLO??!“ rief die Fee. „WAS IST JETZT??“

Und die Fee Dalaila sah, wie der Mund des kleinen Mädchens vor ihr sich öffnete, und folgende Worte kamen heraus:

„Meine Mama sagt, ich darf nicht mit Fremden reden.“

Das war irgendwie wie NOCH ein Becher kaltes Wasser ins Gesicht der Fee, und ihre Laune schaltete von *ärgerlich* auf *ziemlich ungeduldig*.

„Deine Mama hat ganz recht, man redet nicht mit Unbekannten. Leider ist MEIN Beruf, dauernd NUR mit Unbekannten zu reden, und wenn ich mal jemand erschienen bin, dann kann ich erst wieder weg, wenn derjenige einen Wunsch ausspricht. Also wünsch Dir mal was. Ich kann (und dabei reckte die Fee Dalaila ihr Kinn ein bisschen) ALLES.“

Berit wurde misstrauisch. Keiner konnte alles. Und außerdem, jemand, der alles konnte, der würde nicht so misstrauisch aus seiner Wolke glotzen. Und so stellte sich die Frage, was eigentlich los war mit dieser Fee. Und Berit fragte: „Was ist eigentlich los mit dir?“

Die Ungeduld der Fee Dalaila stieg nun um ungefähr 3000 Grad, und das ist viel für Ungeduld. Tief in der Erde unter Berit und Dalaila begannen Steine zu schmelzen, und aus mehreren Gullis in der Umgebung entwich pfeifender Dampf. Gewitterwolken zogen auf, die schon äußerst gemeine Blitze ausbrüteten.

„Ich bin eine Fee! Du weißt doch, was eine Fee ist? Eine Wunscherfüllerin im Abendkleid! Hallo?“ schrie die Fee. „Du sollst mir einen Wunsch sagen, den erfüll´ ich dann! Wie lang kann das dauern? Jeder hat Wünsche!“

Nun, Berit hatte viele Wünsche. Sie hatte sogar schon mal eine Liste gemacht. Aber, und das ist ein Zeichen dafür, dass sie ein kluges Mädchen war, sie glaubte nicht jedem, den sie traf, allen möglichen Mist. Sie glaubte zwar, dass es Feen gab, aber dass DIESE verrückte Tussi eine war, darauf hätte sie keinen alten Kaugummi gewettet.

Die komische Verrückte sah nur so furchtbar traurig aus. Man müsste etwas machen können.

Und Berit öffnete wieder den Mund. Und diesmal sagte sie:

„Ich wünsche mir,
dass ich dir
helfen kann.“

Und jetzt geschahen viele Dinge sehr plötzlich, sehr schnell, und alle gleichzeitig. Das Blau des Himmels wurde Gold. Ein Ruck ging durch die Welt, und jede Blume im Umkreis von fünfzig Kilometern duftete für einen kurzen Moment so süß und so wunderbar, dass Tausende von Spaziergängern noch tagelang gute Laune hatten. Hunderte von Bösewichten vergaßen für mehrere Wochen alle bösen Gedanken, siebenhundertsiebenundsiebzig Liebessehnsüchte gingen in Erfüllung und blieben für ewig erfüllt, weit draußen in der Galaxis entstanden rudelweise neue Sterne, ein Sternschnuppen-Regen flog jubelnd durch die Nachtseite der Welt, woraufhin jeder, der sich beim Anblick der Sternschnuppen etwas wünschte, diesen Wunsch auch erfüllt bekam, und für ganze siebenundsiebzig Stunden hatte niemand mehr Lust auf Streit, Kampf, Krieg oder irgendwelches Kaputtmachen. Und das ist ganz schön viel, wenn man bedenkt, dass es auf der ganzen Welt so war.

Es wurde sehr hell.

Und ein wunderbarer Ton ertönte, den Berit nie mehr vergessen konnte, und der sie für ihr ganzes weiteres Leben immer trösten würde.

Denn Berit, du ahnst es schon, hatte den richtigen Wunsch ausgesprochen.

Und eine seltsame, sehr schnelle und plötzliche Veränderung ging mit der Fee Dalaila vor sich. Ihr runzliges Gesicht wurde glatt, ihr struppig graues Haar wurde strahlend goldfarben, ihr Herz wurde voll voll voll mit einem sehr sehr guten Gefühl - und dann wurde sie unsichtbar.

Um sie herum ging ein seltsamer Sternenhimmel auf, den sie in all den Tausenden Jahren ihres Feen-Lebens nie gesehen hatte.

Die Fee Dalaila verwandelte sich in einen Engel. Und mit einem Mal verstand sie, dass ihre Aufgabe nur gewesen war, sich helfen zu lassen - und dass die Welt, um gerettet zu werden, nichts weiter brauchte als Menschen, die - aus egal welchem Grund - genau hinschaun und sich wünschen, helfen zu können.

Und in diesem blendend hellen Moment begriff Dalaila, was Wünsche waren, und mitten in ihrer Verwandlung dachte sie hastig:

Ich will Berits Schutzengel werden!

Und peng, das wurde sie dann auch. Schließlich hatte sie lange gesucht, und, seien wir fair, das muss auch ein bisschen belohnt werden. Unsichtbar, wie sie nun war und blieb, war sie von da an ständig an Berits Seite.

Natürlich hatte Berit auch weiterhin noch immer wieder mal irgendwelche Probleme. Aber die wirklich schlimmen Probleme konnten sie nicht mehr finden, denn Dalaila war als Schutzengel ungefähr so mächtig, wie sie als Fee gewesen war - und damit meine ich, verdammt mächtig.

Also zum Beispiel, wenn sich in späteren Jahren mal Schwierigkeiten rund um Berit zusammenbrauten, musste der Schutzengel Dalaila nur kurz die goldenen Haare schütteln, damit die Schwierigkeiten sich verzogen und alle Kranken im Umkreis von fünf Kilometern sich wieder besser fühlten. Wann immer irgendjemand Böses gegen Berit plante, musste Dalaila nur die Stirn runzeln, und der böse Gedanke verging dem Betreffenden und außerdem fand er ein neues, erfreuliches Hobby. Wie gesagt, Dalailas Macht war so ziemlich dieselbe. Nur: sie selber war tausendmal glücklicher.

Und Berit? Sie sah nur, dass die Frau in der Wolke plötzlich sehr hell wurde und erst sehr überrascht und dann sehr, aber wirklich sehr zufrieden aussah. Dann war sie weg. Und Berit zuckte die Schultern und ging ruhig nach Hause. Sie war ein kluges Mädchen und machte sich über Dinge, die absolut nicht zu verstehen waren, keine allzu großen Gedanken.

Aber eins fiel ihr auf: alle Ampeln, an die sie auf dem weiteren Nachhauseweg kam, standen auf grün. Als sie nach Hause kam, war ihre Mutter besonders guter Laune. Ihre Hausaufgaben klappten wie von selbst, und irgendwie hatten die Dinge in Berits Leben von diesem Tag an eine merkwürdige Tendenz, zu funktionieren und in Ordnung zu kommen. Ihre Eltern, zugegeben, die heirateten nicht wieder. Aber sie wurden beide auf ihre Art glücklich, sie kamen gut miteinander aus, und sie hörten nie auf, Berit zu lieben wie verrückt.

Darum waren alle drei besonders. Und das blieben sie für einander.

Berit ahnte nie, dass sie den mächtigsten Schutzengel aller Zeiten an ihrer Seite hatte. Sie spürte einfach nur im Innern eine große Sicherheit. Wo sie auch war, sie fühlte sich geliebt und sie unternahm alles, was sie anfang, mit der Erwartung, dass es gut gehn würde. Sie dankte nie irgendeinem Schutzengel dafür – dafür war sie viel zu realistisch.

Dalaila ihrerseits war damit sehr zufrieden. Berit sollte sich ja gerade auf sich selbst verlassen, und nicht auf irgendwen anders – das hätte sie nur ängstlich und abhängig gemacht. Dalaila freute sich daran, wie gut ihre Arbeit war. Und sie hatte Freude daran, wie viel Selbstvertrauen Berit hatte. Und das ist das Zeichen echter Fachleute, weißt du. Sie machen ihre Arbeit unabhängig davon, ob sie beachtet wird. Sie sind nur am Ergebnis selbst interessiert. Sie ziehen eisern ihr Ding durch, nur mit dem Ziel vor Augen. Schutzengel haben eben das Ziel, ihrer Schutzperson zu helfen. Selbst wenn die Schutzperson – Berit, in unserem Fall – davon nie etwas mitbekommt. Schutzengel sind anders als Feen, die mehr so was für Spinner und Träumer sind; Schutzengel sind eben, und damit bin ich auch schon am Ende dieses Tatsachenberichtes, echte, knallharte Profis. Das meine nicht nur ich, das meint auch Dalaila.